

Brigitte Meles

SEMINAR ÜBER BILDPLATTEN IN WIESBADEN

Am 24. Januar 1986 fanden sich in den Räumen der Firma ISK (Informations-System Kunst GmbH.) in Wiesbaden etwa zwanzig Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu einem eintägigen Seminar über »Die Bildplatte als Speichermedium für Archive, Museen und Verlage« ein. Sie setzten sich aus acht Referenten sowie Vertretern von Verlagen, Fachhochschulen und kunsthistorischen Instituten zusammen. Frau Felicitas Reusch, Geschäftsführerin der ISK, leitete die Tagung. Im lockeren, fast familiären Rahmen war genügend Zeit für Diskussionen und gegenseitige Konsultationen.

Einleitend gab F. Reusch einen gut recherchierten Überblick über internationale Bildplattenprojekte.

Existierende Bildplatten

Drei Bildplatten wurden vorgeführt, zwei kommerzielle Demonstrationsplatten und eine nichtkommerzielle Unterrichtsplatte. Bei den kommerziellen Platten wurden unveränderbare und beschreibbare gezeigt (Panasonic). Auch die kombinierte Anwendung von Bildplatte zusammen mit Bildschirmtext (Videotex) wurde vorgeführt (Schlütersche Verlagsanstalt).

Das überzeugendste Beispiel einer Bildplatte präsentierte D. von Ribbeck von Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (Bavaria-Film-Platz 3, D-8022 Grünwald). Nach einem didaktischen Konzept wurden mehrere, bereits vorhandene Filmausschnitte des Institutes, durch neue Bilder ergänzt, auf dieser

Platte gespeichert. Es war die einzige, in Wiesbaden vorgeführte Platte, die auch für museumspädagogische Zwecke geeignet ist (»Künstlerische Gestaltung«, Seite 1 »Kopfplastiken modellieren«, Seite 2 »Zeichentrickfilme herstellen«. Nr. 46 00009).

Weitere Beiträge behandelten den 10jährigen Einsatz von Mikrofiches beim Marburger Index (T. Jahn), die wünschbaren assoziativen Eigenschaften einer Bildplatte aus der Sicht der Hamburger Kunsthalle (A. Lipp), die schwierige Herstellung und Rahmung von Diapositiven während und nach dem Zweiten Weltkrieg (F. Arens).

Das Interesse der Teilnehmer beruhte auf den prinzipiell attraktiven Eigenschaften der Bildplatte, d. h. ihrer Beständigkeit, ihrer Archivfähigkeit und ihrem leichten Einzelbildzugriff. Man darf sich jedoch nicht darüber täuschen, daß Abspielgeräte für Bildplatte nach wie vor selten sind und auch in Deutschland kein Markt für Bildplatten besteht. Für grosse Archive sind es auch Finanzierungsfragen, die der Nutzung dieses Mediums im Wege stehen. So kostet heute die Vervielfältigung einer Abbildung auf Mikrofiche DM -,03 und auf einer Bildplatte DM 2,-.

Anwendungen der Bildplatte im Museum

Wann lohnt es sich für ein Museum, an eine Bildplatte zu denken? Zwei Aufgaben kommen in Frage, die Reproduktion der eigenen Sammlung und die museumspädagogische Anwendung.

Voraussetzung für die Reproduktion der eigenen Sammlung auf einer Bildplatte sind zweifellos eine vorzügliche, systematisch aufgebaute Katalogisierung, vielleicht schon maschinenlesbar, und von allen Objekten sehr gute Dias. Wo ist das bereits der Fall? Wäre das vielleicht ein nachprüfbares Maß für die wissenschaftliche Qualität einer Einrichtung und der Leistung ihres Personals?

Ob dereinst eine große Zahl von Abspielgeräten einen Markt schaffen wird und ob dann die opulenten Sammlungskataloge durch Bildplatten abgelöst werden, das muß heute unbeantwortet bleiben.

Heute schon interessant und für mehrere Museen gemeinsam benutzbar sind didaktisch aufgebaute Bildplatten mit museumspädagogischer Zielsetzung. Wenn die Bildplatte in den Museen akzeptiert wird, dann wohl auf diesem Weg.

Bildplatte und Kunstwissenschaft

Die Frage von Nachfrage und Markt für solche Produkte wurde nicht erörtert. Einige Zweifel am wissenschaftlichen Bedarf erscheinen jedoch erwähnenswert.

Für die Mikrofiche Sammlung des Marburger Index, einem vergleichbaren und viel billigerem Medium, wurde eine Abonnentenzahl von weniger als 200 genannt. Weniger als 10 davon benützen die Möglichkeit, maschinenunterstützt über logische Verknüpfungen Bilder zu finden.

So stellte sich auch heraus, daß man am deutschen kunsthistorischen Institut in

Florenz die Abbildungen italienischer Kunstwerke in Deutschland, die ja im Marburger Index abgebildet sind, für Forschungen über italienische Kunst dort nicht benötigt und der Marburger Index deshalb mangels Nachfrage nicht angeschafft wurde. Anscheinend sind die wissenschaftlichen Themen so einfach oder Zeit und Geld so reichlich geworden, daß man auch ohne solche Werkzeuge erfolgreich arbeiten kann.

Angeichts solcher wissenschaftlicher Qualitätsansprüche fragt man sich, ob innerhalb der Fachwelt überhaupt einmal ein genügender Bedarf und Absatz für die viel teureren Museumsbildplatten bestehen wird, selbst wenn diese noch höheren wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden und noch differenziertere Forschungen ermöglichen.